Schwalben.

Erzählung von Fritz Müller.

Ein Netz war aufgestellt im hellen Sonnenschein. Hoch und senkrecht stand es da, und war kaum sichtbar in der dünnen Flimmerluft, wenn man vom Strand heraufkam. Darum zeichnete die Sonne ein zweites Netz, ein Schattennetz, auf den weißgebrannten Felsenboden. Das war schwarz und deutlich sichtbar.

War das nicht fuxig von der Sonne? Was wirklich war, verbarg sie und verlöschte sie, und was nicht war, das machte sie lebendig und zeichnete es höhnend noch in schwarzer Tusche. Ja, diese Sonne in Italien...

Aber haltet mal — bevor ihr lobt, bevor ihr diese Sonne feiert, seht zuerst die Schwalbe an, die dort vom Meer heraufstreicht blitzendblau und pfeilschnell... wo will sie hin? Ueber die weißgebrannten Felsen will sie; über das Gebirge, nach der Heimat will sie wieder auf dem Rückweg von Aegypten. Glatt wär sie an dem ausgespannten Netz vorbeigeflogen — Schwalben haben Glück — jedoch, da sah sie das drohend schwarze Schattennetz am hellen Boden — flugs schlug sie einen scharfen Haken in der Luft — es sah aus, wenn man den Himmel sah, als risse dieses letzte Flugstück eine Naht am blauen Himmelsseidentuche auf — und flog direkt ins Netz — ins Netz...

Da hing sie. Da schlug sie mit den Flügeln. Da verfitzte sie sich rettungslos in Schnüre, die die Bosheit drehte. Da erblickte sie neben sich und unter sich und über sich noch Dutzende von anderen Vogelkörpern, die sich nicht mehr regten in den Maschen. Matt sanken da auch der Schwalbe die Flügel zusammen — ein Zucken noch, ein letztes, und ein totes Vogelherzlein mehr hing zwischen Erde und Himmel in dem Höllennetze.

Und dort kam auch schon der Teufel. Ein sonderbarer Teufel. Ein armer Teufel, wenn man will. Er lebte von dem magern Ertrage seiner Vogelstellerei. Trällernd kam er heran, der Teufel. Ein brauner Kopf mit frohgekraustem Haare saß ihm auf den Schultern. Gutmütig sah er aus dazu, und gleichmütig pflückte er die toten Vöglein aus den Maschen — der Teufel — ja, der arme Teufel.

* * *

In Halle wohnte ich, im vierten Stock. Und über meinem Kopfe wohnte niemand mehr, als nur die Sonne. Freilich nur die deutsche. Die mit den Launen, die sich rar macht, die am liebsten hinter Wolken blinzelt, die sich bitten läßt und doch nur kommt, wenn's ihr beliebt. Gar nicht so, wie ihre Südenschwester in Italien, welche strahlt und strahlt das ganze Jahr hindurch.

Als ich wieder mal aus diesem Fenster sah, im vierten Stock zu Halle, um festzusetzen, ob sie noch immer hinter Wolken schmollte, meine deutsche Sonne, schoß eine Schwalbe knapp an mir vorbei.

„Sie fliegen ja wieder hoch, die Schwalben," denke ich, und schaue zuversichtlicher nach den Wolken, wo sich gerade zwischen den Doppeltürmen der Hausmannskirche hinterm Markt ein blauer Spalt auftut. Da jammert über mir ein klägliches Gezwitscher. Ich sehe hinauf zum Dachvorsprung und kann nichts entdecken. Da — jetzt ist es wieder da, das klägliche Gezwitscher. Und nun sehe ich auch einen Strick mit einer Schleife hin- und herschwanken in zuckenden Bewegungen. Und in der Schlinge steckt ein Schwalbenkörper. Unglückselig hat er sich verfangen in der faserigen Zuckerschnur und zappelt, schreit und wirbelt todesängstlich in der Schlinge.

Ich laufe in die Küche.

„Frau Walder, Ihren Besen — nein, den langen — rasch, rasch — so, der ist recht."

Kopfschüttelnd geht sie hinter mir her. Ein Blick vom Fenster macht ihr alles klar. Und nun ist sie aufgeregt wie ich.

„Das arme Tier, das arme Tier." — „Teufel," sage ich. „Ihr Besen ist ja viel zu kurz, Frau Walder," und fuchtelte zwecklos in der Richtung nach der Schwalbe in der Luft. Einen Augenblick hat sie zu schreien aufgehört und sieht mich mit funkelnden Aeuglein ruhig an. Sie weiß ja, daß ich helfen will. Sie weiß ja, daß sie jetzt in Halle ist und nicht im Süden über ausgebrannten weißen Felsen. Bekümmert ziehe ich den Besen wieder in das Fenster, und die Schwalbe ängstet weiter. Unten auf der Straße sind die Leute stehengeblieben. Mit aufgereckten Gesichtern schauen sie nach dem Dachvorsprung. Wie sonderbar, fast komisch ihre Neugier an den ausgereckten Hälsen aufsteigt: „Was ist? Was ist?" Jetzt hat einer auf dem Pflaster mit scharfem Auge die Schwalbe in der Schlinge entdeckt und sagt's den andern. Und mit einem Male fällt die Neugier von den ausgereckten Hälsen, und Mitleid, volles warmes Mitleid steigt nach oben.

Ratschläge werden mit hohler Hand heraufgeschrien:

„Klettert doch aufs Dach!" klingt's herauf.

Auf das abschüssige Dach? Ein Menschenleben für ein Schwalbenleben in die Schanze schlagen?

„Gleich! Gleich!" Ein Student im Nachbarzimmer hat es auf die Straße hinuntergerufen.

„Jesus!" ruft Frau Walder, „Jesus, wenn er fällt!" Aber dann nimmt sie doch aus meiner Hand den Besen ab, rennt den Gang hinaus und gibt ihn dem Studenten, der schon über die Speicherstreppen damit hinaufspringt.

Ich gehe wieder ans Fenster. Eine Riesenmenge Menschen steht jetzt drunten, und alle ihre Blicke kreuzen sich an dem zuckenden Körper der Schwalbe in der Schlinge.

„Steigt ei—ner auf das Haus—dach?" schreit wieder je—nd hinter hohler Hand herauf.

„Ja!" rufe ich hinunter und nicke heftig mit dem Kopfe. Mir schlägt das Herz, so bin ich aufgeregt.

Jetzt wird eine Stange, die Besenstange, überm Dachrand sichtbar. Langsam, unendlich langsam schiebt sie sich heraus in die freie Luft — sucht sich zu drehen — in der Richtung nach der Schwalbe hin zu drehen — jetzt noch einmal — jetzt wieder...

Ich kann den todesmutigen Studenten selbst nicht sehen, nur sein Instrument, sein langes. Aber die drunten sehen ihn. Aus ihren Gesichtern kommt der Widerschein zu mir herauf. Auf ihren Gesichtern kann ich sehen, wie der Student an der Dachrinne sich entlang hantelt, immer fühlend mit dem Besen... Jetzt haben sich ein paar Frauen unten die Gesichter mit den Händen zugedeckt: der Anblick macht sie schwindeln.

Minuten verstreichen — es ist vergeblich — der Besen überm Dachrand tritt den Rückzug an — er hat die Schwalbe nicht befreien können.

Die Menge unten staut sich weiter. Sie kann nicht los vom Anblick der gefangenen Schwalbe. Ueber hundert Menschen denken ganz dasselbe: frei muß sie werden, frei... Es gibt im Augenblicke nichts im Leben dieser hundert Menschen, was wichtiger wäre als dieses. Aufgeregte Hände fuchteln aufwärts. Das bisherige vergebliche Bemühen hat sie heiß gemacht. Helfe, was helfen mag!

„Die Feuerwehr!" schreit einer.

Die Feuerwehr? Einer Schwalbe wegen die Feuerwehr? Die Feuerwehr von Halle? Und — was in keinem Land der Erde möglich ist, es sei denn in Deutschland — geschieht in Halle... geschieht in Halle jetzt der einen Schwalbe wegen: einer läuft zum Feuermelder um die Ecke, und hundert Köpfe sehen ihm nach und finden es in Ordnung. Noch nicht ein Lächeln auf den Angesichtern...

Soviel Leute stehen da und hemmen jetzt den Verkehr in der Straße, wo ich wohne, daß die Schutzmannschaft eingreift. Sie treibt die Menge auseinander? Nein, keine Spur. Sie hält die Leute nur in Ordnung, weiter nichts — sie sorgt für eine kleine Gasse durch die Menschen und blickt dazwischen selber angestrengt hinauf zur Schwalbe, die da oben angstvoll weiter zwitschert... weiter nichts. Die Polizei von Halle mag sonst unbeliebt sein, unbeliebt wie irgendeine Schutzmannschaft in Preußen — aber zeigt mir eine andere Schutzmannschaft jenseits deutscher Grenzen, die für Ordnung sorgte bei dem Rettungswerk für eine Schwalbe, eine Schwalbe überm vierten Stockwerk.. Für Ordnung, wohlverstanden: jetzt bricht einer durch die Reihe, einer von den Aufgeregten, die schon eine halbe Stunde ihren Hals nach oben recken.

„Zurück!" schreit der Polizist.

Er schiebt den Mann mit seinem Arm auf die Seite.

Inzwischen war Frau Walder, meine Wirtin, auch nicht müßig. Auf dem Speicher ist sie hin und her gekrochen zwischen den Gebälken — eine Mauerlücke hat sie jetzt entdeckt, eine Mauerlücke zwischen Dach und Ziegeln — auf den schmutzigen Ziegeln liegt sie — ins Freie kann sie sehen — rufen tut sie:

„Hier! hier — gerade vor mir ist es!"

Einen Schirm ergreift sie — einen alten Schirm zwängt sie in das Freie — bannt ihn auf von innen — arger Schreit der Vogel in der Schlinge — wie gebannt verfolgt die Menge unten, verfolgen die Gendarmen unten die Bewegungen des Schirms — sehen, wie er aufklappt — sehen, wie er sich um den Vogel wieder schließt, als seien es die schwarzen Todesschwingen... „Das Ende!" mag der Vogel denken, „jetzt kommt das Ende!" Aber schon reißt die Schlinge von der alten Schnur — frei ist der Vogel — auf flattert er, heraus aus den schwarzen Todesschwingen in ein neues Leben — und blitzt er durch die Lüfte — und.

„Bravo!" „Bravo!!"

klascht es, dröhnt es aus der Tiefe in die Höhe aus aufatmenden Lungen, aus über hundert erleichterten Menschenherzen. Und in das letzte

„Bravo!"

dringen andere Töne, dringt Geschmetter, dringt Getrappel, eiliges Getrappel

„Tü—tüü! Tü—tüü!..."

Die Feuerwehr rollt um die Ecke.

Ein Komödiant der alten Schule.

Von Franz von Schönthan.

In einer kleinen Stadt der Provinz Sachsen habe ich vor mehreren Jahren ein Original kennen gelernt, einen echten und wirklichen Komödianten von der alten Schule. Diese Veteranen aus der Zeit Ludwig Deorients sind in dem großen Heer der Schauspieler nachgerade ebenso selten geworden, wie die Freiheitskämpfer von 1813—14 in der deutschen Armee.

Fellbersberger, so heißt nämlich der biedere Alte, hat freilich schon seit zwanzig Jahren der Bühne, die ihn immer nur kärglich nährte, entsagt und verdient sein tägliches Brot als Schreiber bei einem Notar; aber wenn man heute noch in seiner Gegenwart vom Theater spricht, leuchten seine Augen, die kümmerliche Gestalt reckt sich empor und sein ganzes Wesen scheint wie durch die Einwirkung eines geheimen Zaubers verwandelt.

Dieser geheime Zauber heißt Theaterteufel und läßt denjenigen, den er einmal erfaßt, nie wieder aus seinen Krallen.

Vor einiger Zeit sah ich an einem der größten Theater Deutschlands „Die Räuber".

Zu meinem großen und freudigen Erstaunen erblickte ich, während ich vor Beginn der Vorstellung das Publikum musterte, weit hinten im Parterre die wohlbekannten Züge meines alten Freundes Fellbersberger. Ich gab meinen Sitz auf und eilte zu ihm. Er freute sich herzlich, mich wieder zu sehen, erzählte mir, wie er unvermutet eine kleine Erbschaft gemacht habe und hierher gereist sei, um das Geld zu beheben.

„Und nun," fuhr er fort, „denken Sie sich meine Aufregung! Seit zwanzig Jahren bin ich in keinem Theater gewesen. Die Herren Künstler, die zu uns nach A...burg kamen, waren mir doch ein für allemal zu miserabel; es wäre mir leid gewesen um die Zeit und um das Geld. Aber heute wollt' ich's mir vergönnen. — „Die Räuber" — und auf dieser berühmten Bühne — ich freue mich wie ein Kind — ich habe ordentlich das Fieber."

Während der Aufführung saß der Alte regungslos neben mir, die Augen unverwandt nach der Bühne gerichtet. Manchmal glitt ein leises Lächeln über sein hochgerötetes Gesicht, dann nickte er, wie in Erinnerungen längstvergangener Zeiten, mit dem Kopfe und murmelte einige Worte vor sich hin.

Auch auf dem Weg nach einer gemütlichen Kneipe, in der wir unser Wiedersehen mit einer Flasche Wein zu feiern beschlossen hatten, ging er stumm und in sich verloren neben mir her.

Wir ließen uns in einer isolierten Ecke des Lokals nieder, und ich wartete geduldig, bis er mit sich selbst und den Eindrücken des Abends fertig geworden, das Schweigen brechen werde. Und das geschah auch endlich, aber auf eine ganz unerwartete Art: Fellbersberger fing plötzlich an, laut und herzlich zu lachen: „Nein, lieber Freund, das war zu komisch!"

„Was denn?" frug ich ganz erstaunt.

„Diese Räuber! Nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich darüber lache, aber auf mich hat's unwiderstehlich komisch gewirkt."

„Aber wie so denn, lieber Fellbersberger."

„Ja, sehen Sie, das ist eigentlich schwer zu sagen. Die Welt hat sich von in den letzten zwanzig Jahren von Grund aus verändert und natürlich das Theater auch. Und nun denken Sie, daß Einer zwanzig Jahre auf einer einsamen Insel zugebracht hätte und plötzlich wieder mitten in eine moderne Weltstadt hineinversetzt würde. Und so ist's mir mit dem Theater ergangen, von dem ich zwanzig Jahre lang nichts gesehen und gehört habe."

„Das begreife ich, aber daß die Eindrücke komisch sein —"

„Ja, ich kann mir nicht helfen. Bei all dem Neuen und Ueberraschenden, das auf mich einstürmte, hat schließlich das Gesamtbild eine so entschieden komische Physiognomie angenommen, daß ich nur herzlich darüber lachen kann. „Die Räuber!" Das sollen die Räuber sein! Na, ebenso gern möchte ich mir einreden lassen, daß das altersschwache, kreuzlahme, zahnlose und triefäugige Tier, welches der ambulante Menagerietbesitzer, der sich neulich auf unserer Schützenwiese produzierte, für einen Löwen ausgibt, ebenso gern, sage ich, wollte ich diese jämmerliche Kreatur für den König der Wüste halten, als ich diese Räuber für Schillers Räuber gelten ließe! Das sollen Räuber sein? Ja, welchem neugeborenen Kinde soll man denn das weißmachen? Die anständigsten Menschen von der Welt sind es, und obgleich einige von ihnen hier und da versuchten, ein bißchen mordgierig und gewalttätig auszusehen, so sah man doch aus allen Knopflöchern die soliden, friedliebenden Philister heraus, die sich Gewalt antun, um sich zu verstellen.

„Sehen Sie nur diesen „Karl Moor" an! Die militärisch kurzgeschnittenen Haare, denen man es anmerkt, daß sie gewohnt sind, bis in den Nacken durchgescheitelt zu sein, — die kleinen Hände mit den wohlgepflegten halbzollangen Nägeln und dem echten Brillantringe allermodernster Fassung.

„Und das Kostüm! So tadellos-elegant, so geschmackvoll und dabei doch so bescheiden! Keine schreienden Farben, keine Ueberladung, nichts Auffallendes. Man sieht dieser „Karl Moor" ist ein sehr ordentlicher Mensch, ein wohlerzogener, gutsituierter Gentleman, der sich in den besten Kreisen der Residenz bewegt, und die distinguiertesten Beziehungen in der Gesellschaft hat. Er vermeidet daher auch auf der Bühne alles unanständige Brüllen und Toben, alle kraftgenialischen Ausschreitungen, kurz alles, was shocking ist, und weiß die wenigen starken Ausdrücke, die aus seiner Rolle nicht herausgestrichen sind, in so diskreter Manier vorzubringen, daß man deutlich durchfühlt, wie nur die Zwangslage, in welche sich der sonst so vernünftige und taktvolle junge Mann durch den überspannten Dichter versetzt fühlt, ihn veranlassen kann, derlei Zeug zu sprechen. Sein Ton und seine Mienen bitten dabei deutlich um Entschuldigung und geben die beruhigende Versicherung, daß er unmittelbar nach der Vorstellung wieder derselbe formgewandte abgeklärte Salonmann sein werde, als den ihn die Gesellschaft kennt und schätzt. Haben Sie nicht jenes feine ironische Lächeln bemerkt, und jene mitleidig überlegenen Blicke des Einverständnisses, welche der Künstler mit einigen Parterrelogen wechselte, während er jene großen Tiraden voll bombastischer Superlative sprach, die heutzutage keinem Menschen mehr imponieren? Heutzutage würde überhaupt eine einzige Kompagnie preußischer Soldaten aus dem nächsten Garnisonsorte dem ganzen unordentlichen Räuberwesen schon im ersten Akt ein Ende machen.

„Und so wie dieser „Karl Moor", so haben auch seine Spießgesellen die Sache aufgefaßt. Dieser „Schweizer", von dem Sie mir erzählen, daß er in weiteren Residenzkreisen als ein verdienstvoller Schriftsteller und Archäologe bekannt sei, mußte seinen revolutionären Pathos schon mit Rücksicht auf seine hohen Verbindungen einen leicht erklärlichen Zwang anlegen, — während der „Kosinsky", der eben sein Jahr abdient, durch die Gegenwart so vieler militärischer Vorgesetzter im Publikum sich veranlaßt sah, seine Rolle in vorschriftsmäßiger Haltung und mit soldatischer Kürze und Bestimmtheit vorzutragen. Die Dame, welche die „Amalia" spielt, ist, wie Sie mir gesagt haben, eine Gräfin und eine der distinguiertesten Erscheinungen der hauptstädtischen Saisons.

Das merkt man dieser „Amalia" aber auch an! Sie spielt mit jener herzgewinnenden leutseligen Herablassung, welche den vornehmen Damen eigen ist, die sich selbst dann nichts vergeben, wenn sie einmal die Laune haben, dem Volk ein wenig Komödie vorzumachen.

„Ich glaube, ganz deutlich gesehen zu haben, wie dieser „Karl", als er diese „Amalia" im letzten Akt erdolchte und dann in seinen Armen auffing, mit einer diskreten Neigung des Kopfes, den Gemahl der Dame, der in der Orchesterloge saß, um Erlaubnis bat, genau so, als ob er der Frau Gräfin im Ballsaal den Arm zur Polonaise bieten wolle. — Man befindet sich eben in guter Gesellschaft.

„Das ganze Stück, diese gewaltige, himmelstürmende Freiheitskomödie des genialsten jugendlichen Feuerkopfes, wurde im elegantesten modernen Konversationston und ohne sich unschicklich zu erhitzen, abgespielt!

„Und Sie wundern sich, daß ich lache? Vergessen Sie nicht, daß ich diese Eindrücke ganz unvorbereitet empfange, daß ich heute Abend mit ganz anderen Traditionen ins Theater ging als Sie! Zu meiner Zeit waren Komödianten — eben Komödianten! Sie wissen wohl, was ich damit sagen will. Gott, wenn einer von uns damals daran gedacht hätte, sich einen richtigen Bedienten zu halten, wie dieser „Franz Moor" und dieser „Roller" und dieser „Daniel", die wir heute Abend gesehen haben, oder eine Equipage wie die der Frau Gräfin, welche heute die „Amalia" spielte. Und wie Sie mir erzählen, ist sie nicht die einzige Gräfin in diesem Theater, und Equipagen haben fast alle ihre Kolleginnen.

„Die Frau Gräfin „Amalia" macht jetzt wahrscheinlich die Honneurs in ihren eleganten Salons, in denen sich eine exklusive Gesellschaft zum Tee eingefunden hat; die „Kanaille Franz" fährt mit seinem Freund dem Prinzen X... ins adelige Casino; der „Räuberhauptmann Karl" läßt sein vornehm gelangweiltes Gesicht einige Augenblicke auf der Soiree eines Börsenmatadors sehen und der Einjährig-Freiwillige „Kosinsky" ist mit einigen Kameraden beim Regimentschef zu einem „The dansant" geladen, während der Archäologe „Schweizer" und „der alte Moor" in ihrem eigenen behaglichen Heim noch kleine Gesellschaft vorfinden, welche einstweilen von ihren Gattinnen empfangen und unterhalten wurde. Das sind die modernen Komödianten. Und nun schauen Sie mit mir dreißig, vierzig Jahre zurück, aus dieser gaserleuchteten wohlstandatmenden Periode auf die talglichtbeleuchtete, ärmliche Bühne, wie sie in meiner Erinnerung lebt. Was waren das für Zeiten! Wir haben auch „Die Räuber" gegeben, — aber wie! Der Direktor, es war der Großvater eines Künstlers, der heute auch einen gallonierten Bedienten hat, spielte den „alten Moor" und den „Pater" zusammen. Karl und Franz wurden von einem genial angelegten, echten Künstler zusammengespielt, der später im Spital am Säuferwahnsinn gestorben ist. „Roller", der „Bastard Herrmann", und der „alte Daniel" wurden wieder alle drei von einem Darsteller zusammengespielt, dessen Frau die „Amalia" gab; die Reden von „Razmann" und „Schufterle" hatten „Schweizer" und „Grimm" übernommen, und den „Kosinsky" spielte die Frau Direktorin, nachdem sie vorher als Kassierer den Billetverkauf besorgt hatte, und obgleich die Stunde nahe war, in der sie eine erfreuliche Vermehrung ihrer Familie mit guten Gründen hoffen durfte. Der Souffleur, den wir für diesen Abend selbstverständlich nicht brauchten, war unser Inspizient, Beleuchtungsinspektor, Maschinist und Vorhangaufzieher, was ihn aber nicht verhinderte, noch nebenbei den Schlachtlärm hinter der Szene, das Mordio der Räuber, den Brand des Schlosses und den Volksauflauf, sowie den Untergang der Sonne zu markieren.

Das waren die Darsteller. — Dekorationen, Kostüme und Requisiten will ich Ihnen nicht beschreiben — man muß dergleichen gesehen haben, um sich einen Begriff davon zu machen.

„Und doch, lieber Freund, Sie wissen, ich bin kein Phantast, und wenn man weiße Haare hat, denkt man ruhiger und sachlicher — und doch sage ich Ihnen, wenn Schiller aus seinem Grabe aufgestanden wäre und hätte unsere „Räuber"-Vorstellung gesehen, er wäre zu uns auf die Bühne gekommen und hätte uns die Hände geschüttelt und hätte gesagt: Brav Kinder, ich danke euch! Ihr seid zwar nur eine arme wandernde Bande, aber Ihr seid Schauspieler und habt echtes, warmes Komödiantenblut in den Adern; ihr glaubt an mich und das ist die Hauptsache; — ihr spielt mit Hingebung und Feuer und gebt alles was ihr habt! Und weil es außerhalb dieser Bretterwelt des Scheins, die wirklich eure ganze Welt ist, für euch kein Glück, keine Freuden und keine Ehre gibt, so hängt ihr an dieser Welt mit Leib und Seele, mit all euren Kräften und mit allem Enthusiasmus, dessen ihr fähig seid. Ihr habt's brav gemacht, ich danke euch!

„Und wenn dieser selbe Schiller heute diese Salon-„Räuber" im abgeschliffenen Konversationsstil gehört hätte, dann würde er wahrscheinlich getan haben wie ich; er hätte darüber gelacht!"

„Mißverstehen Sie mich nicht; ich bin kein alter Mann, der nur die gute alte Zeit gelten läßt und kein Verständnis für den gewaltigen Fortschritt haben will, der in den letzten Dezennien auf allen Gebieten, also wahrscheinlich auch auf dem theatralischen Gebiet sich gezeigt hat; ich schwärme auch nicht für die Pariastellung der wandernden Komödianten vergangener Zeiten. Ich konstatiere nur, was ich mit offenen Augen und gesunden Sinnen gesehen und gehört und empfunden habe: Eine „Räuber"-Vorstellung, wie die von heute Abend, ist ein absoluter Anachronismus, eine vollständige Lächerlichkeit, die nur deshalb nicht verlacht wird, weil unter dem alles ausgleichenden Einfluß der modernen Kultur der Kunstinstinkt zahm, und die urkräftigen Empfindungen abgestumpft worden sind. Wir haben jene glückliche Naivität verloren, welche sich vom Künstler willig täuschen ließ, um das Kunstwerk desto reiner zu genießen!

„Wer heute bei einer rührenden Stelle im Theater Tränen vergießt, darf gewärtigen, ausgelachtszu werden, wird von seinem Nachbar mit geringschätzigem Achselzucken angesehen. Vor einem solchen Publikum sind die „Räuber" entweder gar nicht aufzuführen, oder nur in einer solchen Darstellung möglich, wie wir sie heute gesehen haben, und die auf mich — ich kann mir nicht helfen, den vollen erheiternden Eindruck einer wohlgelungenen Parodie gemacht hat!"

Kommentare sind gewöhnlich langweilig. Ich füge daher dieser Kritik des Komödianten aus den alten Schulen nichts hinzu, als den frommen Wunsch, daß dieselbe hie und da, zu Gedanken über das Wesen des modernen Theaters, und die Ziele, dem es zusteuert, freundlich anregen möge.

— Der Protz. Protz (der in seiner Villa seinen Freunden ein Schlachtfest gibt, zu dem Fleischhauer): Und nobel machen S' die Würste, — die können kosten, was sie wollen, — stopfen S' meinetwegen Kaviar hinein!

— Betrachtung. Seppl (in der Schule, als ihm der Lehrer eine tüchtige Tracht Prügel gegeben hat): Ja, 's ist schon wahr, was der Herr Lehrer vorhin sagte: Geben ist seliger als Nehmen!

Classified Ads
You Should Read

Wenn Konkurrenten durch schreierische Reklame den Markt beherrschen, Sie aber vorziehen im Stillen und Verborgenen zu blühen, haben Sie nicht mehr Gelegenheit Kunden zu bekommen als der sprichwörtliche Schneeball im Backofen.

Klassifizierte Anzeigen.

Verlangt—Weiblich.

Verlangt: — Frauen für ständige Arbeit und guten Lohn zum Hand-Plätten, zur Bedienung von Maschinen und für allgemeine Laundry-Arbeit; erfahrene Maschinen-Operators bevorzugt, aber nicht notwendig, wenn jemand willig ist, zu lernen; nur Frauen, die ständig arbeiten wollen, brauchen sich melden. Kimball Laundry, 1511 Jackson Str. —6-15-17

Verlangt: — Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn für das rechte Mädchen. 574 Süd 35 Avenue. —6-16-17

Verlangt: — Kompetentes Mädchen für zweitklassige Arbeit. 3608 Jackson. Harney 2397. —6-16-17

Verlangt: — Mädchen für Arbeit in Boarding-Haus, 317 N. 21. Str. Douglas 7881. —6-15-17

Verlangt: — Kompetentes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen. 3315 Burt Str. —6-20-17

Verlangt—Männlich.

Verwalter für Musikverein gesucht. Ein tüchtiger Verwalter wird für den Omaha Musikverein gesucht. Muß Empfehlungen haben. Bewerbungen sind brieflich zu richten an Omaha Musikverein, Ecke 17. und Coß Straße, Omaha. —tf.

Sofort verlangt: — Mann zur Hilfe für meinen deutschen Gärtner sowie für allgemeine Arbeit an kleiner Farm bei Omaha. J. W. Welch. 1406 Douglas. Tel. Benson 403. —6-15-17

Sofort gesucht zwei gute Maler- und Tapezierergehilfen; guter Lohn und dauernde Arbeit garantiert. M. H. Roymeder, Deshler, Nebr. —6-19-17

Sofort verlangt: — Erfahrene Tischler; guter Lohn; ständige Beschäftigung. **Omaha Fixture and Supply Co.**, Südwest-Ecke 11. und Douglas Str. —6-17-17

Stellengesuch: — Junger Malergehilfe, fleißiger Arbeiter, wünscht dauernde Beschäftigung. Ausführliche Offerten mit Gehaltsangaben erbeten: Box A. K., Omaha Tribüne. —6-16-17

Kost und Logis.

Deutsche Kost und Logis für Herrn. 701 Süd 18. Str. —6-15-17

Das preiswürdigste Essen bei **Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße. 2 Stock. Mahlzeiten 25 Cents.** tf.

Erstklassige Land-Butter und Eier verlangt das ganze Jahr hindurch. Man schreibe an **Joe Huttner's Home Backery**, Rock Springs, Wyo. —6-14-17

Heiratsgesuch.

Farmer in guten Verhältnissen wünscht zwecks Heirat die Bekanntschaft einer deutschen katholischen Dame im Alter von 25 bis 30 Jahren zu machen. Hat drei Kinder im Alter von fünf, sieben und neun Jahren. Ernstgemeintes Angebot unter Box A. G., Omaha Tribüne, erbeten. —6-18-17

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Anlage-Bankier.

Stadt- und Farm-Darlehen schnell abgeschlossen. Besuchen Sie mich.

H. B. Waldron,
1057 Omaha National Bank Bldg., Omaha, Neb. —8-5-17

Farmen zu verkaufen.

Zu verkaufen: — 640 Acker in Brown County, Neb., $15.00 per Acker; 640 Acker in Arthur County, Neb., $10.00 per Acker; 640 Acker in Arthur County, Neb., $7.00 per Acker; 240 Acker in Antelope Co., Neb., $75.00 per Acker; 80 Acker in Louisville, Neb., $100.00 per Acker; 7 Room-Haus in Omaha für $3200.00; 6 Room-Haus in Omaha $1800.00.
Paul Sydow, Landagent, 3116 S. 22. Str., Tel. Doug. 5426. —7-14-17

Mississippi Farmen. Golfküsten-Land; kein besseres, $25 bis $40 per Acker. **W. T. Smith Co., 914 City Nat'l Bank Bldg.**

Missouri-Farmen. Kleine oder große, verbesserte oder unverbesserte; Preise und Bedingungen nach Wunsch; leichte monatliche Abzahlungen. Geht mit uns. Exkursion ersten Samstag jeden Monats.
Houston & Rainey, 600 Paxton Block, Omaha. Tel. Douglas 1322. —tf

Nebraska Farmen zu verkaufen. Kleine Nebraska Farmen zu leichten Zahlungen — 5 Acker aufwärts. Wir bearbeiten die Ihnen verkaufte Farm. **The Hungerford Potato Growers Ass'n**, 15. u. Howard Str., Omaha, Neb. D. 9371. —tf.

Kopfkissen und Matratzen. **Omaha Pillow Co.** - Matratzen übergearbeitet in neuen Ueberzügen, zum halben Preis der neuen. — 1907 Cuming Str. Douglas 2467. —10-1-17

Automobile.

The Elcar, $845. Fabriziert von Firma, die seit 43 Jahren Qualitätsprodukte hergestellt hat. Vorzügl. Agenturenaufsätzen. Schreibt um Bedingungen. Wir sind Agenten für Nebraska u. West-Iowa. **Nebraska Elcar Co.**, 135 N. 11. Str., Lincoln, Neb. Wir sprechen Deutsch.

Nebraska Auto Radiator Repair. Gute Arbeit, mäßige Preise, prompte Bedienung. Zufriedenheit garantiert. 220 So. 19. Str., Telephon: Douglas 7390. **F. W. Houser**, Omaha, Nebr. tf.

Reifen-Reparatur. Rufen Sie unsere Spezial-Car auf. Jede Arbeit garantiert.
The Tire Shop, Omaha, Neb., 2518 Farnam Straße. D. F. Crom. Doug. 4878. —6-28-17

Kodak „Finishing". Films frei entwickelt, in einem Tage. Kaufe Kodak Studio, Neville Block, 16. und Harney, Omaha. —12-1-17

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.— Tel. Douglas 2019. **Le Bron & Gray**, 116 Süd 13. Str.

Detektivs.

James Allen. — 312 Neville Block. Beweise erlangt in Kriminal- und Zivilfällen. — Alles streng vertraulich. — Tel. Tyler 1136. Wohnung, Douglas 802. —tf.

Massage, Sulphur-Bäder aller Art, ebenso einfache Wannenbäder bei **Maria Geiger**, 228 Neville Block, 16. u. Harney Straße. Offen Sonntags und abends. —12-12-17

Medizinisches.

Hämorrhoiden, Fisteln kuriert. Dr. E. R. Tarry kuriert Hämorrhoiden, Fisteln und andere Darmleiden ohne Operation. Kur garantiert. Schreibt um Buch über Darmleiden, mit Zeugnissen. Dr. E. R. Tarry, 240 Bee Bldg., Omaha. —2-1-18

Chiropractic Spinal Adjustments. Dr. Edwards, 24. & Farnam. D. 3445

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Busch & Borghoff. Telephon Douglas 3319. Grundbesitz-, Lebens-, Kranken-, Unfall- und Feuer-Versicherung, ebenso Geschäfts-Vermittelung. Zimmer 730 World-Herald Bldg., 15. und Farnam Straße, Omaha, Nebr.

Grabsteine.

Monumente und Grabsteine, in gewöhnlicher bis feinster Ausführung, aus amerik. und importiertem Granit. **A. Bratke & Co.**, 4316 S. 13. Str., Tel. South 2670. —t. f.

Die Gelegenheit klopft täglich an Ihre Türe.

Wieso?

In den Farmland-Anzeigen auf Seite 6 der Tribüne.

Macht es Euch zur